

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—
 für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserat):
 werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

K. k. Studienbibliothek Laibach

Nr. 1.

Gottschie, am 4. Jänner 1912.

Jahrgang IX.

Des „Boten“ Ankunft.

Wer klopft schon wieder an die Tür?
 Den Eintritt wer verlangt schon wieder? —
 „Der „Bote“, unser Freund, ist hier,
 Er lächelt seinen Gruß so bieder.“

Vorüber kaum ist's alte Jahr,
 Was will schon wieder er im neuen? —
 „Viel Gutes, Schönes heut er dar,
 Belehren will er und erfreuen.“

Jawohl! er ist ein guter Freund,
 Er will in allem uns nur frommen,
 Drum bleiben wir mit ihm vereint.
 Er trete ein! Er ist willkommen.

So ist's recht! Wo immer der „Bote“ anklopft, möge man ihm Eintritt und freundliche Aufnahme gewähren. Er ist ja ein alter Bekannter, ein uneigennütziger Freund, der nicht seinen eigenen Vorteil sucht, sondern nur auf das Wohl anderer bedacht ist. Deshalb hat er seine Wanderung im neuen Jahre wieder begonnen und will seine alten Freunde besuchen. Wo immer er aber noch nicht bekannt ist, wohin er bisher noch nicht hat kommen können, dort möge man auf ihn aufmerksam machen, ihn einführen, ihn empfehlen, und wenn ein Ruf, eine Einladung, eine Bestellung an ihn ergeht, wird er sofort Folge leisten. Als echter Deutscher und strammer Katholik wird er wie bisher die nationalen und religiösen Interessen seiner Landsleute stets mit Nachdruck vertreten. Daß er die wichtigsten Ereignisse in Heimat und Fremde zur Kenntnis seiner Leser bringen wird, ist selbstverständlich. Doch nicht nur Neues aus

der Gegenwart will er berichten, sondern auch manches merkwürdige Alte aus längst vergangenen Zeiten wird er veröffentlichen, um es der Vergessenheit zu entreißen, wie er ja bisher schon manches Interessante aus der Vergangenheit einzelner Gottscheer Pfarren und Schulen ans Tageslicht gefördert und vor dem Untergange bewahrt hat. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, der „Bote“ möge kurze Lebensskizzen hervorragender Gottscheer bringen, die sich durch Fleiß, Sparsamkeit, Ehrlichkeit und Wohlthatigkeitsinn oder andere schöne Eigenschaften ausgezeichnet haben und nachahmenswerte Vorbilder der heutigen Generation geworden sind. Auch diesem Wunsche soll möglichst entsprochen werden, wie aus der heutigen Nummer zu entnehmen ist. Dann und wann wird der „Bote“ auch ein Liedchen singen zur Aufheiterung und Erbauung seiner Leser. Im übrigen bleibt alles beim alten, auch der Bezugspreis bleibt der alte, nämlich vier Kronen pro Jahr im Inlande, etwas mehr im Auslande, wie es dem „Boten“ oben auf der Stirn geschrieben steht. Gott segne uns alle im neuen Jahre!

Der zweite Schuß.

Die österreichischen Kulturkämpfer, die Freimaurer, Judenliberalen und Sozialdemokraten, wittern Morgenluft, in ihren Reihen herrscht Kampfeslust. Die Zustände, die ihre Gefinnungsgeossen in Frankreich und Portugal geschaffen haben, gefallen ihnen so gut, daß sie mit denselben auch Österreich beglücken möchten. Nach Portugal, so heißt es, sollte zuerst Spanien an die Reihe kommen.

Jakob Weg.¹

Gleiwitz in Preussisch-Schlesien ist heute eine Stadt mit rund 66.900 Einwohnern und einer bedeutenden Eisenindustrie. Unter den vielen Straßen dieser Fabrikstadt heißt eine der belebtesten Wegstraße. Der Mann, dessen Namen diese Straße führt, war der Gottscheer Jakob Weg.

Geboren am 1. Mai 1811 zu Hinterberg Nr. 19 in der Pfarre Rieg, kam Jakob Weg nach wiederholten vergeblichen Niederlassungsversuchen in Troppau in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Gleiwitz. Hier betrieb er anfangs den Hausierhandel mit Süßfrüchten, dem er auch später noch eine Zeitlang anhing, nachdem er dort einen kleinen Geschäftsladen eröffnet hatte. Da geschah es eines Tages, daß er von einem seiner Kunden gefragt wurde, ob er als Süßfrüchthändler nicht wisse, bei welchen Firmen man in Ribenzucker (dieser war damals neu und man konnte bishin nur den um vieles teuren Kolonialzucker) Geschäfte machen könnte. Weg versprach, darüber nachzudenken und am nächsten Tage Auskunft

zu geben. Während der Nacht erwog Weg die Sache reiflich und kam zum Entschlusse, selbst einen Versuch in diesem neuen Geschäftszweige zu machen. Das Geschäft wurde abgeschlossen und schon in den nächstfolgenden Tagen kam die erste Wagenladung Ribenzucker an. Dieser ging so reizend ab, daß infolge der sich stets steigenden Nachfrage die Zufuhr bedeutend vermehrt werden mußte, und es gab Tage, an denen bis zu fünfzig Fuhrn eintrafen. Das Geschäft ging nun nicht nur in diesem Artikel, sondern auch in den übrigen Artikeln über alles Erwarten gut. Warenlager und Geschäftslokale mußten vergrößert werden und nach wenigen Jahren war das Kolonialwarengeschäft Weg eines der glänzendsten in ganz Gleiwitz. Später wandte sich Weg auch der Ölfabrikation zu. Im Anfange der sechziger Jahre gelang es ihm, eine Ölfabrik käuflich zu erwerben. Dieselbe wurde bedeutend vergrößert und bis zu seinem Ableben von ihm persönlich geleitet.

Welcher Unternehmungsgeist Weg beseelte, kann man auch daraus entnehmen, daß dieser schlichte Mann die von der Stadtgemeinde Gleiwitz beschlossene Demolierung der damaligen Stadtmauern übernahm. Sein Offert war nämlich insofern günstiger als die der anderen Unternehmer, als Weg keine Barzahlung verlangte, sondern sich das durch die Demolierung gewonnene Material und das frei gewordene Terrain, jedoch in einem arrondierten Block,

¹ Von nun an werden wir an dieser Stelle in zwangloser Reihenfolge ab und zu interessante Mitteilungen aus dem Leben angesehenener Gottscheer bringen, die es verdienen, daß ihr Andenken der Nachwelt erhalten bleibe.

Tatsächlich wurden auch dort kulturkämpferische Versuche gemacht; aber der im verflohenen Sommer zu Madrid, der Hauptstadt Spaniens, auf das alleralzänzendste verlaufene eucharistische Kongreß muß den kampflustigen Ministerpräsidenten Canalejas eines besseren belehrt und überzeugt haben, daß das durch und durch katholische Volk der Spanier für einen Kulturkampf nicht so leicht zu haben sein wird. Einen günstigeren Boden dürfte der Kulturkampf in Italien finden, wo die Schulen durch Abschaffung des Religionsunterrichtes allmählich entchristlicht werden. Aber dieses Land hat zurzeit mit seinem sozialen Elend zu viel zu schaffen; die mit soviel Pomp und mit den kühnsten Erwartungen eröffnete Jubiläumsausstellung endete, wie neuerdings berichtet wird, mit einem Zwölfmillionendefizit; dazu noch der ganz unnötige Krieg mit der Türkei, der dem Lande leere Staatskassen, neue Schulden und eine unfruchtbar Sandwüste bringen wird: alles das ist wenig geeignet, momentan die Lust zur Entseßung eines Kulturkampfes in Italien aufkommen zu lassen.

Dafür soll nun der Kulturkampf in Österreich beginnen. Die Freimaurer wollen es so haben. Eine erkleckliche Reihe von kulturkämpferischen Fragen der schärfsten Art steht auf ihrem Programm. Der Ausgang der letzten Reichsratswahlen machte sie kampfmütiger und siegesgewisser. Nun kann es losgehen. Das Signal zu diesem Kampfe ist bereits gegeben. Der erste Schuß ist schon gefallen: Am 21. Juli 1911 haben die vereinigten Juden, Freimaurer und Sozialdemokraten im österreichischen Reichsrate zwei Anträge eingebracht, welche beide auf die Lösung des ehelichen Bandes unter Katholiken hingen. Doch diese Anträge fanden so wenig Interesse im Hause, daß sie nicht einmal zur parlamentarischen Behandlung zugelassen wurden und nun bis auf weiteres begraben sind. Dieses Mißgeschick hinderte jedoch den alldeutschen steirischen Abgeordneten Malik nicht, in der Sitzung des Reichsrates vom 17. Dezember v. J. unter ganz unerhörten Ausfällen gegen die katholischen Priester und Bischöfe eine Entschließung einzubringen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzesentwurf betreffend die Änderung der gegenwärtig geltenden Ehegesetzes vorzulegen und insbesondere den § 111 des Allgem. Bürgl. Gesetzbuches, der die Unauflöslichkeit der rechtmäßig geschlossenen Ehe unter Katholiken verbürgt, aufzuheben. Dieser Antrag bezweckt also nichts weniger als die Zerreißung des ehelichen Bandes,

ausbedungen hatte. Die Stadt war damit einverstanden, nahm sein Angebot an, und nachdem Weg seinen Verpflichtungen zur größten Zufriedenheit aller nachgekommen war, ehrte ihn die Stadtvertretung dadurch, daß sie seinen Namen durch Bezeichnung der durch Weg' Bauten entstandenen neuen Straße mit Weg'straße verewigte.

Mit dem durch das Niederreißen der Stadtmauern gewonnenen Material baute Weg auf dem ihm überlassenen Grundstück Häuser, darunter das sogenannte Weg-Hotel. Beim Bau desselben hatte er jedoch kein Glück. Denn schon war das umfangreiche, zweistöckige Gebäude der Vollendung nahe und unter Dach gebracht, als — es war an einem Samstag nachmittags knapp vor der Auszahlung der Arbeiter — der Neubau unter furchtbarem Getraße bis auf den Grund in sich zusammenstürzte. Frau Weg stand gerade am Fenster ihrer Wohnung in einem nahe gelegenen Hause, als die Katastrophe eintrat, und mußte das Unglück mitansehen. In der Meinung, ihr Gatte sei samt den Arbeitern unter den Trümmern begraben, erschrak sie so sehr, daß sie darob erkrankte und bald darauf starb. Weg verlor hiedurch seine treue Lebensgefährtin, die wegen ihrer Wohltätigkeit in der ganzen Stadt in hohen Ehren stand. Das Hotel wurde bald wieder aufgebaut und kam nach Weg' Ableben als Erbstück in den Besitz seiner verwitweten Tochter, der Frau Rechtsanwältin Geißler. Außer dieser Tochter hatte Weg aus erster Ehe noch zwei Töchter, von denen sich eine mit dem Kaufmann M. Loser in Budapest verheiratete, und einen Sohn, der als Mitglied der Firma „Jakob Weg und Sohn“ im Geschäfte tätig war. Diesem übertrug Weg nach jener Baukatastrophe die alleinige Führung des Warengeschäftes; er selbst widmete sich von da an ausschließlich dem

die Zerstörung des Familienlebens. Das war der zweite Schuß auf Seiten der Kulturkämpfer. Doch auch dieser Schuß verfrachte ohne die gewünschte Wirkung. Der Malikische Antrag fiel durch, indem 30 Nationalverbändler bei der Abstimmung sich entfernt und 13 Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes, darunter auch der Gottscheer Abgeordnete Graf Barbo, gegen den Antrag gestimmt hatten. Die Kulturkämpfer erlitten somit eine empfindliche Niederlage und Malik mußte die Enttäuschung erleben, daß viele aus dem ihm sonst gesinnungsverwandten Deutschen Nationalverbande mit seiner Taktik nicht einverstanden sind, und daß sogar einige seiner engsten Parteigenossen aus der alldeutschen Vereinigung nicht für seinen Antrag stimmten. Diese niedererschmetternde Erfahrung ärgerte den edlen Kämpfer so sehr, daß er seinen Austritt aus der alldeutschen Vereinigung anmeldete, welche Anzeige der Parteiohmann Fro mit dem Hinweis beantwortete, daß „sowohl er als auch seine Parteigenossen, die Abgeordneten Jäger und Wüst, sich niemals mit der vom Abg. Malik verfolgten, jeden deutschen, germanischen Zuges entbehrenden Ehereform befreunden können“. Und schließlich mußte Malik auch noch den Protest einstecken, den Abg. Baron Fuchs in der nächstfolgenden Sitzung des Abgeordnetenhauses erhob und der folgendermaßen lautete: „Der Abg. Malik hat den Beruf in sich gefühlt, gestern in diesem Hause eine Rede über die Reform des katholischen Eherechtes zu halten. An und für sich würde ich auf diese Rede des Abg. Malik nicht reagieren, wenn nicht die Art und Weise, sowie die Begründung seiner Rede mich zu einer Antwort geradezu provozierten. Bei der Behandlung dieses ebenso ernsten als heiklen Themas hat es dem genannten Abgeordneten beliebt, in frivolster Weise die Gefühle vieler Abgeordneter dieses hohen Hauses sowie vieler Katholiken überhaupt zu verletzen und zu kränken. Ebenso hat es Herrn Abg. Malik beliebt, den Stand des katholischen Klerus pauschaliter zu verdächtigen. Im Namen des Klubs, den ich zu vertreten die Ehre habe, erhebe ich gegen die Rede des Herrn Abg. Malik energischen Protest und drücke unser tiefstes Bedauern aus, daß seitens des Präsidiums dem Herrn Abg. Malik der Ordnungsruf nicht erteilt worden ist.“ Diese feierliche Erklärung, die vom Auditorium, das aus Abgeordneten aller bürgerlichen Parteien bestand, mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde, mußte den kampflustigen Malik überzeugt haben, daß die Mehrheit des Hauses an seiner Priesterhege keinen Geschmack findet.

Betriebe seiner Ölfabrik. Auch heiratete er um diese Zeit zum zweitenmale. Diese Ehe blieb kinderlos.

Als Beweis des Wohlstandes, der im Hause Weg herrschte, mag folgender Vorfall dienen. Eines Tages erhielt Weg durch den Stadtpfarrer von Gleiwitz 2000 Taler zugestellt mit dem Bemerkten, daß dieses Geld von einem seiner früheren Angestellten beim Pfarramte niedergelegt worden sei mit dem Ersuchen, dasselbe Herrn Weg auszufolgen. Der Betreffende hätte seinerzeit Weg um diese Summe in unerlaubter Weise geschädigt und wolle nun das Unrecht wieder gutmachen.

Weg war auch Bürger der Stadt Gottschee und in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Besitzer des damals alten, am Schloßplaz gelegenen, später Tschernieschen, jetzt Jonkeschen Hauses. Er verkaufte es jedoch bald wieder, um mit seiner Familie endgiltig nach Gleiwitz zu übersiedeln, wo er 1890 im 79. Jahre seines überaus tätigen Lebens starb. Seinen Herrn und Gott hat Weg auch im Wohlstande nicht vergessen. Es klingt wie ein frommes Abendgebet aus dankerfülltem Herzen, wenn man in seinem Testamente die Widmung von zehntausend Mark zum Bau der neuen Stadtpfarrkirche in Gottschee liest. Gott hatte ihn bei Lebzeiten mit irdischen Gütern reichlich gesegnet, aus Dankbarkeit dafür wollte sich nun Weg noch am Abende seines Lebens durch eine hochherzige Spende zum Baue eines Gotteshauses erkenntlich zeigen. Nachdem auch sein Sohn gestorben war, hat die Warenfirma aufgehört, die Ölfabrik aber, welche seinerzeit in das Eigentum seines Schwiegersohnes Franz Jahn übergegangen war, besteht noch immer unter der Firma „Jakob Weg & Sohn.“

Bur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mitterdorf.

Bis zum Jahre 1788 war Mitterdorf keine selbständige Pfarre. Die Ortschaften, welche heute die Pfarre Mitterdorf bilden, gehörten vor dem genannten Jahre zur Stadtpfarre Gottschee, in den frühesten Zeiten wenigstens einige derselben sogar zur Pfarre Reifnitz. Es ist somit klar, daß es bis zu diesem Zeitpunkte auch keine Pfarrschule in Mitterdorf geben konnte. Aber auch später, nachdem Mitterdorf zu einer selbständigen Pfarre erhoben worden war, gab es dort noch lange keine eigentliche Schule, wie ja bis in die zwanziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts außer der Stadtschule keine einzige organisierte Schule im ganzen Ländchen existierte. Man kann nicht einmal das von Mitterdorf behaupten, was von vielen anderen Gottscheer Pfarren berichtet wird, daß nämlich in Ermangelung einer eigentlichen Schule die Kinder von der Pfarrgeistlichkeit aus Privatleiß in den notwendigen Lehrgegenständen, wie Lesen, Schreiben und Rechnen, unterrichtet wurden. Sogar vom Mitterdorfer Pfarrer Martin Rankel, dem großen Schulfreunde und späteren Schuldistriktsaufseher, ist in einem Berichte vom 14. März 1815 zu lesen, daß „er in seinen nachmittägigen Christenlehren (an Sonn- und Feiertagen) mit sichtbarem Erfolge auf die Bildung der Jugend hinarbeitet und dies mit seinen wohl-durchdachten Vorträgen, womit er sich den Jungen verständlich und seine Lehren anschaulich zu machen weiß;“ aber es wird gleichzeitig hinzugefügt, daß „er sich mit dem Unterrichte der Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen bisher nur wenig abgegeben hat.“ Rankel war also ein tüchtiger Kanzelredner und vorzüglicher Katechet, aber mit dem Unterrichte der Kinder in den Elementar-Lehrgegenständen hatte er sich bis dahin nicht besonders befaßt. Es wäre jedoch sehr gefehlt, wenn man aus dem Gesagten den Schluß ziehen wollte, daß die Mitterdorfer Pfarrleute der damaligen Zeit lauter Analphabeten, des Lesens und Schreibens Unkundige, waren. Denn wir finden unter den damaligen Mitterdorfern nicht wenige, deren spätere Lebensstellung und nachherige Berufstätigkeit unbedingt eine Schulbildung voraussetzen. Solche waren, um nur einige anzuführen, Nikolaus Recher aus Malgern, später bürgerlicher Handelsmann in Laibach; Georg Jonke aus Obren, der wegen seiner rationellen Bienenzucht so berühmt gewordene Pfarrer von Tschermoschnitz; die beiden Brüder Anton und Johann Aren ebenfalls aus Obren, von denen der erstere in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein blühendes Süßfrüchtengeschäft in Warschau betrieb, während letzterer als Doktor der Medizin die ärztliche Praxis in Wien ausübte; Josef Erker aus Windischdorf, der nachherige erste Lehrer in Mitterdorf; Georg Steurer aus Koflern, der als Pfarrer von Mitterdorf die dortige Pfarrkirche und Schule erbaute; Matthias Hönigmann aus Kerndorf, Geschäftsmann in Warschau, der Vater des gleichnamigen späteren Begründers der dortigen Firma M. Hönigmann u. Komp. Dieser aller Jugendjahre fallen in die Zeit, da Mitterdorf keine Schule hatte und auch ein Privatunterricht durch die Pfarrgeistlichkeit oder jemand andern nicht erteilt wurde. Wenn trotzdem die Obgenannten und noch manche andere sich die notwendigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen erworben haben, so konnte es nur in der nahe gelegenen Stadt Gottschee geschehen sein, wo schon damals eine Schule bestand, die auch von wissbegierigen Kindern aus der Mitterdorfer Gegend besucht wurde, gerade so wie ja heute noch die Studenten der Mitterdorfer Pfarre den täglichen Gang zum Gottscheer Gymnasium machen müssen.

Das Bedürfnis nach einem geregelten Schulunterrichte machte sich indessen immer fühlbarer, denn die Zahl der schulpflichtigen Kinder wuchs von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1793 wurden allerdings nur 50 solche Kinder amtlich ausgewiesen, aber in den folgenden 20 Jahren überstieg diese Zahl schon das Fünffache. Aus einem uns vorliegenden Ausweise vom Jahre 1814 entnehmen wir, daß es damals in der Pfarre Mitterdorf 147 Knaben und 130 Mädchen, zusammen 277 schulpflichtige Kinder gab. Im folgenden

Jahre stieg die Zahl derselben auf 287, nämlich 155 Knaben und 132 Mädchen. Das Jahr 1816 brachte allerdings einen kleinen Niedergang in dieser Beziehung, indem nur 112 Knaben und 116 Mädchen, zusammen 228 schulfähige Kinder ausgewiesen erschienen, aber immerhin noch eine ansehnliche Kinderzahl, so daß man sagen muß: So viele Kinder und keine Schule! (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Der freiwillige Feuerwehverein) in Gottschee beabsichtigt, sein diesjähriges Kränzchen am 1. Feber d. J. abzuhalten. Die Musik wird von einer Abteilung der Militärkapelle des Inf. Regts. Nr. 27 beigestellt.

— (Vom Bauernbund.) Es wird ersucht, die Jahresbeiträge einzubeheben und dem Kassier zu übermitteln.

— (Stenographischer Fortbildungskurs.) Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat mit dem Erlasse vom 13. November 1911 auf Ansuchen des „Krainischen Stenographenvereines Gabelsberger in Gottschee“ und auf Antrag der k. k. Fachschuldirektion die Eröffnung eines „stenographischen Fortbildungskurses an der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee“ bis auf weiteres bewilligt. Der Unterricht in diesem Kurse, welcher in erster Linie für Absolventen des an der Fachschule in Gottschee bestehenden einjährigen Handelskurses sowie für jene Mitglieder obigen Vereines, welche genügende Kenntnisse und Fertigkeiten in der Stenographie nachweisen, und auch für andere Interessenten bestimmt ist, wird jeden Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends unentgeltlich erteilt werden. Anmeldungen werden in der Fachschulkanzlei entgegengenommen. Der Beginn des Kurses ist für Jänner 1912, oder sobald mindestens 10 ständige Teilnehmer angemeldet sind, festgesetzt.

— (Die Stadtgemeinde Gottschee) hat in den letztvergangenen zwei Jahrzehnten so viel geleistet wie kaum irgendeine andere kleinere Stadtgemeinde in Krain. Wir brauchen da nur auf den Bau der neuen Volksschule (1894), des Wasser- und Elektrizitätswerkes (1896), der neuen Pfarrkirche (1903), auf den Zubau am Gymnastalgebäude (1909) und auf die Schotter- und Sandquetsche (1910) hinzuweisen. Alle diese Werke wurden entweder unmittelbar von der Gemeinde Gottschee ins Leben gerufen oder durch deren wesentliche Mitwirkung und Steuerkraft. Daß trotz dieser großen und kostspieligen Leistungen die Gemeindeumlagen nicht erhöht zu werden brauchten, verdankt Gottschee dem Entgegenkommen und der Beihilfe der Sparkasse der Stadt Gottschee, die nicht nur das Wasser- und Elektrizitätswerk alljährlich mit einem sehr ansehnlichen Betrage unterstützte, sondern auch ansehnliche Zinsenabreibungen der Gemeinde- und Stadtdarlehen bewilligte. So war es möglich, von der Erhöhung der Gemeindeumlagen und der Einführung eigener städtischer Umlagen abzusehen. Nach Einführung der neuen Mietwertsauflage, durch welche auch Kreise zu finanziellen Leistungen für die Gemeinde herangezogen wurden, die früher von solchen frei waren, konnten die Gemeindeumlagen sogar um 10 Prozent ermäßigt werden. Die neugewählte Gemeindevertretung wird nun zwei Aufgaben näher treten müssen, nämlich der Kanalisierungsfrage und der Frage der Erweiterung oder Verlegung des Friedhofes. Bezüglich der Kanalisierung ist wohl schon in früheren Jahren etwas geschehen, aber die Hauptsache bleibt noch zu tun. Die völlige Gesundheitsstellung (Assanierung) Gottschees hängt davon ab. Vielleicht wird es gelingen, durch Erhöhung des Verbrauches von Wasser und elektrischer Kraft und durch eine Änderung der Einrichtung des Wasser- und Elektrizitätswerkes dieses aktiv zu machen, so daß dann die hiedurch in Entfall kommende Jahressubvention der Sparkasse zum großen Teile für andere gemeinnützige Zwecke verwendet werden können. Möge es der Stadtgemeindevertretung beschieden sein, die neu herantretenden Aufgaben der Stadt und der Gemeinde einer glücklichen Lösung zuzuführen, und zwar in der Weise, daß dabei die Steuerträger nicht zu sehr belastet werden.

— („Freie Ehe.“) Die Kulturstürmer und Kirchenfeinde haben in den letztvergangenen Wochen wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Der durch die Hundspeischnaffäre fattsam bekannte Abgeordnete Malik hat im Abgeordnetenhaus eine Entschließung eingebracht, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf betreffend Änderung der gegenwärtig geltenden Ehegesetzes vorzulegen. Es stimmten jedoch 198 Abgeordnete gegen und 177 für diese Entschließung. Die Ehezerstörer erlitten somit eine Niederlage. Selbst der Deutsche Nationalverband war für diese Rundgebung nicht zu haben. Mehrere Mitglieder desselben stimmten gegen den Antrag Malik, andere entfernten sich bei der Abstimmung. Taktvolle nichtkatholische Abgeordnete, z. B. die Protestanten Dr. Redlich und Stölzel und die Parlamentarier griechisch-orientalischen Bekenntnisses, haben bei der Abstimmung über die Eheformresolution es für eine Pflicht der Anständigkeit gehalten, sich nicht einzumischen und sich der Stimme zu enthalten. Nur zwei Gruppen von Nichtkatholiken haben sich an dem Ansturm auf die katholischen Eheeinrichtungen beteiligt: Die Juden und die Los von Rom-Brüder. Die Juden waren mit grinsendem Behagen dabei, keiner fehlte. Was gehen aber katholische Einrichtungen die Juden überhaupt an? Mit den alttestamentarischen Hassern haben am 15. v. M. die Los von Rom-Brüder sich vereinigt, wo es den Versuch galt, in der Familie die gesunde Keimzelle jedes Gemeinwesens zu vernichten. Wenn die Los von Rom-Stürmer schon kein christkatholisches Bewußtsein haben, wo blieb dann damals ihr arisches Gefühl? Es ist wohl das Schicksal der vom Glauben Abgefallenen, von Stufe zu Stufe zu sinken. Die Verbrüderung mit den Reizes und Straucher ist bezeichnend genug! Der Tiroler Bauernbund nahm in seiner Hauptversammlung am 17. v. M. unter stürmischem Beifalle folgende Entschließung an: „Die heutige Versammlung protestiert feierlich gegen die im Parlamente versuchte Änderung der bestehenden Ehegesetze der Katholiken und gegen die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Beschimpfungen der katholischen Kirche und ihrer Priester. Wir fordern, daß alle Abgeordneten des Bauernbundes und des katholischen Österreichs für die Unlösbarkeit der Ehe eintreten und jeden Versuch der Beseitigung dieser sakramentalen Einrichtung mit allen Mitteln abwehren.“ — Abg. Graf Barbo stimmte, wie wir nachträglich erfahren, gegen den Malik'schen Antrag.

— (Gegen die Wohnungsnot.) Am 1. Jänner treten drei Gesetzentwürfe in Kraft, die geeignet sind, den Mangel an Wohnungen allmählich zu beseitigen und die hohen Mietzinse vielleicht etwas herabzusetzen. Das eine Gesetz bringt eine Ermäßigung der Hauszinssteuer. Österreich hat in ganz Europa die höchste Hauszinssteuer, was allein schon ihre Herabsetzung notwendig machen würde. Sie beträgt in Wien $26\frac{2}{3}$ Prozent vom reinen Zinsertrag, in den anderen Orten 20 Prozent und in Tirol 15 Prozent. Künftig wird die Hauszinssteuer für Neubauten, Umbauten und Zubauten 19, bzw. 15 und 12 Prozent betragen. Für Kleinwohnungen und Betriebsstätten in Kleinwohnungshäusern wird sie noch mehr herabgesetzt, nämlich auf 17, bzw. 13,5 und 11,5 Prozent. Die Bauten der gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaften werden überdies ganz besonders begünstigt; sie haben von nun an eine Hauszinssteuer von nur 15, bzw. 12 und 10,5 Prozent zu bezahlen. Als Gegenleistung für diese Vorteile wurde die zwölfjährige Steuerfreiheit vermindert, die bisher den Neubauten zukam. Damit aber hiedurch die Bautätigkeit nicht leide, werden bis 1916 die Neubauten eine zehnjährige Steuerfreiheit haben, von da an eine sechsjährige. Diese Freiheit ist künftig eine völlige Befreiung von Staatssteuern, während bisher auch bei den „steuerfreien“ Neubauten eine 5 prozentige Steuer zu entrichten war. Die beiden anderen Gesetze enthalten Steuer- und Gebührenbegünstigungen für gemeinnützige Baugenossenschaften, die nicht einmal die 10 Prozent eigenes Baukapital aufbringen können. Die drei neuen Wohnungsgesetze sind von modernem sozialpolitischen Geiste durchdrungen und wollen besonders den Arbeitern und Kleingewerbetreibenden nützen. Ähnlich verhält es sich auch mit der Vorlage über das Erbbaurecht, die in den letzten Tagen im Herrenhause verhandelt wurde.

— (Rücktritt des Landeshauptmannes.) Herr Landeshauptmann v. Suklje ist von seinem Posten zurückgetreten und hat auch sein Landtagsmandat niedergelegt. Hiedurch und durch die Erkrankung des Landeshauptmann-Stellvertreters Freiherrn v. Diehtenberg erleidet die Tagung des Landtages eine Verschiebung. Die Geschäfte des Landeshauptmannes hat einstweilen Abg. Landesauschuhmitglied Dr. Lampe übernommen. Als Anwärter für die Stelle des Landeshauptmannes werden die Abgeordneten Dr. Sufteršič, Pogačnik und Povše genannt.

— (Freiheitlich und religionsfeindlich.) Der deutsch-freiheitliche Reichsratsabgeordnete Dr. Stölzel schrieb vor kurzem in einem Wiener Blatte: „Es ist meiner Ansicht nach nicht richtig, daß kultureller Fortschritt, insbesondere auf geistigem Gebiete, irgend etwas zu tun hat mit einem Kampf auf religiösem Gebiete. Und es ist nicht richtig, daß freiheitlich und fortschrittlich antireligiös sein heißt, im Gegenteil, die wahre Freiheit und der wahre geistige Fortschritt wird daran zu erkennen sein, daß der ehrlichen Überzeugung auf allen Gebieten Raum gegeben wird. Das metaphysische Moment der Religion enthebt sie, in dem politischen Tagesgetriebe eine Kampfstellung beziehen zu müssen, und es hat diese Erkenntnis auch die politischen Parteien entsprechend zu beeinflussen. Das deutsche Volk, welchem man wohl die Eigenschaft eines tiefen Gemütes nicht absprechen kann, wird vielfach mehr als andere Völker auch empfänglicher sein für das seelische, das Gemütsmoment der religiösen Überzeugung und es wäre nicht deutsch, wollte man hier zeretzenden Einflüssen nachgeben. Die Freiheit der Überzeugung, der geistigen Entwicklung hat mit der Religion keinen Kampf zu führen und steht nicht im Gegensatz zu ihr. Die freiheitliche Entwicklung eines Volkes ist daher durchaus nicht in diesem Moment zu suchen.“ Es ist anerkennenswert, daß ein freiheitlicher Abgeordneter für die religiöse Freiheit in einem Blatte („Österreichische Rundschau“) eintritt, das durch seine abstoßende Unzuldsamkeit gegen katholisches Wesen bekannt ist. Auch gewisse Radikale bei uns, die ihre „Freiheitlichkeit“ hauptsächlich im Schimpfen auf Religion und Katholizismus betätigen, können aus den Worten Dr. Stölzels eine nützliche Lehre ziehen.

— (Todesfall.) Am 27. v. M. starb in Nötsch (Kärnten) Herr Lorenz Dovžan, penf. Oberlehrer, Ehrenbürger der Gemeinde Emmerdorf. Der Verbliebene war einst Lehrer an der Volksschule in Gottschee.

— (Weißkraiener Bahn.) Das Vergebungsoperat für die Weißkraiener Bahn ist am 24. v. M. bereits in Rudolfswert eingetroffen und liegt bei der Trassierungsabteilung in Rudolfswert und beim Eisenbahnministerium in Wien auf. Die Offerte sind bis 1. Februar 1912 zu überreichen. Als Eröffnungstag der Bahn ist der 1. Mai 1914 bestimmt.

— (Förderung der Schulgärten.) Herr Oberlehrer Josef Berz in Lienz erhielt (nebst anderen Lehrern in Krain) als persönliche Remuneration für die gute Bewirtschaftung des Schulgartens vom krainischen Landesauschusse den Betrag von 100 K.

— (Krainischer Landtag.) In der Sitzung am 28. v. M. wurden Änderungen zum Straßengesetzentwurf, der in der verfloffenen Tagung zur Annahme gelangt war, beschlossen und das Budgetprovisorium für das Jahr 1912 angenommen. Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

— (Ein neues Mittel gegen die Seekrankheit) besteht nach einem englischen Blatte darin, daß man sich die Ohren vollkommen mit Baumwolle- oder Wattebauschen verstopft. Dieses angeblich fast immer wirksame Mittel ist wenigstens sehr billig und kann auch von unseren Amerikawandern versucht werden.

— (Sektionswahlen.) In der ersten Sitzung des Gemeindevorstandes wurden kürzlich die Sektionswahlen vorgenommen. Es wurden gewählt: in die Rechtssektion (I.) die Herren: Wilhelm Ritter v. Fürer, Dr. M. Karnitschnig, Josef Paolicek, Rudolf Schädinger, Josef Verberber; in die Bauktion (II) die Herren: Wilhelm Ritter v. Fürer, Georg Hönigmann, Josef Kreiner, Rudolf Scha-

binger, Josef Stöckl, Josef Tomitsch; in die Finanzsektion (III.) die Herren: Josef Bartelme, Georg Hönigmann, Josef Kreiner, Josef Oswald, Matthias Rom, Josef Schöber, Florian Tomitsch; in die Unterrichts-(Stipendien-)Sektion (IV.) die Herren: Dr. M. Karnitschnig, Dr. Franz Riedl, Rudolf Schabinger, Florian Tomitsch, Josef Verderber; in den Armenrat (V.) die Herren: Johann Jaklitsch, Franz Brenner, Josef Verderber; in die Sanitätssektion (VI.) die Herren: Josef Bartelme, Georg Hönigmann, Johann Jaklitsch, Franz Brenner, Josef Tomitsch; in die Friedhofs-Sektion (VII.) die Herren: Wilhelm Ritter v. Füller, Josef Pavlicek, Matthias Rom, Wilhelm Tschinkel; in das Direktorium des Wasser- und Elektrizitätswerkes (VIII.) die Herren: Albert Braune, Josef Oswald, Daniel Ranzinger, Rudolf Schabinger, Josef Schöber, Josef Stöckl, Florian Tomitsch; in die Verwaltung des Schotter- und Sandwerkes (IX.) die Herren: Albert Braune, Dr. M. Karnitschnig, Adolf Kraus, Josef Kreiner, Daniel Ranzinger, Josef Stöckl.

— (Das gesamte Volksvermögen) Österreich-Ungarns wurde im Jahre 1890 von Inama-Sterneag auf 81 Milliarden Kronen geschätzt. Es soll sich sodann um 40 Prozent vermehrt haben und gegenwärtig etwa 113 Milliarden betragen. Das britische und französische Nationalvermögen wird mit je 200 Milliarden, das reichsdeutsche mit 175 Milliarden und das der Vereinigten Staaten mit 260 Milliarden Mark angegeben. In dem Nationalvermögen sind alle Werte inbegriffen, also auch jene, die sich nicht verzinsen lassen (Hausrat u. dergl.). Es verzinsen sich Grund und Boden samt Inhalt, Häuser, Industriewerte usw. Wenn insolge der herrschenden Teuerung für jeden Bewohner Österr.-Ungarns (52.000.000) täglich nur 25 Heller gegen früher mehr ausgegeben werden müßten, so betrüge das 13 Millionen im Tage und rund 5 Milliarden im Jahre, also weniger als die durchschnittlich etwa dreiprozentigen Zinsen des Nationalvermögens von Österreich-Ungarn.

— (Goldproduktion und Teuerung.) Unter den Ursachen der allgemeinen Teuerung wird von Volkswirtschaftlern auch die Zunahme der Welt-Goldproduktion angeführt. Diese ist jetzt die dreifache wie vor 50 Jahren und hat besonders in den letzten 20 Jahren stark zugenommen. Gold und Geld sind eben auch Ware. Ist viel davon vorhanden, so sinkt ihr Wert und ihre Kaufkraft.

— (Schutzmittel gegen Typhus.) Aus Paris wird gemeldet: In der Akademie der Medizin erregte Prof. Chantemesse große Aufmerksamkeit durch seinen Vortrag über die Schutzimpfung gegen Unterleibtyphus durch dreimalige Einspritzung immer stärkerer Dosen von durch Hitze abgetöteten Eberlischen Bazillen. In den letzten 18 Monaten wurden von ihm und seinen Mitarbeitern 23.000 Personen nach seiner Methode geimpft. Unter diesen hat man seitdem nur elf Fälle von Typhus beobachtet, die alle der Heilung zugeführt werden konnten. Die Vereinigten Staaten machten innerhalb dieses Jahres 15.000 Mann in Texas gegen Mexiko mobil. Sieben Monate lang standen sie im Felde und während dieser Zeit traten in der Abteilung, die Mann für Mann geimpft wurde, nur zwei Typhusfälle mit ungünstigem Ausgang auf. Prof. Chantemesse erklärte seine Impfung für eine Vorbeugungsmaßregel, die namentlich für Truppen, sowohl im Frieden wie im Krieg unerlässlich ist.

— (Der ungarische Unterrichtsminister über die marianischen Kongregationen.) Kürzlich fand im ungarischen Abgeordnetenhaus eine Auseinandersetzung über die konfessionelle Schule statt, bei welcher der Unterrichtsminister Graf Zichy im Verlaufe seiner Ausführungen auch Gelegenheit nahm, sich über die abermals vorgebrachte Angelegenheit der marianischen Kongregationen zu äußern. Der Unterrichtsminister nahm die Kongregationen in Schutz, sowie er auch in den protestantischen Gabriel Bethlen-Klub keine Gefahr erblickte, wenn in derselben entsprechende Aufsicht geführt werde. Er halte es rein für eine Frage des Liberalismus, ob das Bestehen solcher Jugendinstitute zugelassen werden soll oder nicht. Er für seine Person werde die strengste Aufsicht führen und fordern, daß das religiöse Leben aufblühe, die konfessionelle Intoleranz jedoch unterdrückt werde. „Nie“ — so schloß der Minister seine Ausführungen — „erkannte

ich so deutlich die Wahrheit des Ausspruches Disraelis, des späteren Lords Braconsfield, daß wir in jeder noch so indifferent erscheinenden Frage, wenn wir in ihre Tiefe eindringen, überall die religiöse Frage sehen. Das kann man nirgends besser wahrnehmen, als eben bei diesem Ressort.“ — Der ungarische Unterrichtsminister verteidigt die Kongregationen im Namen des Liberalismus. Und unsere Radikalen? Es hat lange genug gedauert, bis sie einigermaßen zur Ruhe und Besinnung gelangt sind.

— (Zur Volksbewegung.) Im vergangenen Jahre sind in der Pfarre Gottschie 140 Geburten, 24 Trauungen und 102 Sterbefälle zu verzeichnen.

Mitterdorf. (Das Ergebnis der Jagd.) Im abgelaufenen Jahre wurden hier 65 Rehe, 48 Hasen, 25 Füchse, 3 Auerhähne und eine Wildkatze erlegt.

— (Volksbewegung.) Im Jahre 1911 sind in den hiesigen Matriken 34 Geburten, 35 Todesfälle und nur eine Trauung verzeichnet worden. Alles in allem ein weiterer Rückgang. Seitdem die Pfarre besteht und das sind schon 123 Jahre, hatte es sich noch nicht ereignet, daß nur ein einziges Paar im Jahre hier getraut worden wäre.

— (Todesfälle.) Der 57 jährige Johann Hönigmann aus Kerndorf, von dem wir in letzter Nummer berichtet haben, ist den erlittenen Verletzungen erlegen. In Horn in Niederösterreich ist der 80 jährige Auszügler Johann Perz aus Mitterdorf 14 gestorben.

Malgern. (Unser Neujahrswunsch.) Fürs neue Jahr wünschen wir uns zuerst die Inangriffnahme des beschlossenen Wasserleitungsbaues und nach diesem eine Schule. Gesehen und verhandelt ist über sie schon vor Jahren worden, doch zum Bau kam es nicht. Jetzt aber wären mit dem Schulbaue alle Inzassen einverstanden.

— (Ernennung.) Postpraktikant Herr Johann Krobath, ein gebürtiger Malgerer, wurde zum Postassistenten in Laibach ernannt.

Mösel. (Ortschulratsitzung.) Bei der am 17. Dezember 1911 abgehaltenen Ortschulratsitzung wurden die Rechnungen des verstorbenen Obmannes Johann Lackner für 1910 ordnungsmäßig und genau geprüft, richtig befunden und genehmigt. Auch die Rechnungsführung für 1911 ergab keinen Anstand, weshalb die Amtierung des Verstorbenen allgemein gut geheißen und demselben vom Gemeindevorsteher Hans Jonke und dem neuen Ortschulratsobmann Johann Trampusch ein anerkennender Nachruf gewidmet wurde. Für die Schulreinigung in Verdreng wurde der Betrag von 60 K für 1912 bewilligt.

— (Volksbewegung im Jahre 1911.) Pfarre Mösel: 27 Geburten, 24 Sterbefälle, 4 Trauungen. Expositur Oberstrill: 14 Geburten, 9 Sterbefälle, keine Trauung.

Verdreng. (Christbaumfeier.) Lehrer Franz Langer veranstaltete für die Schulkinder am 23. Dezember eine schöne Christbaumfeier, wozu auch die Bevölkerung von Verdreng und der Gemeindevorsteher und der Oberlehrer aus Mösel erschienen waren. Der Christbaum erstrahlte in reichem Schmucke und es nahm die Feier durch gediegenen Gesang mehrerer Weihnachtslieder und durch schöne Ansprachen des Schulleiters und des Gemeindevorstehers einen für alle Anwesenden rührenden und erbaulichen Verlauf. Alle Schulkinder wurden mit Gaben beteiligt. Es ist ein gutes Zeichen, daß auch die Schule für Hebung des religiösen Gefühles durch solche Feierlichkeiten tätig ist.

— (Sterbefälle.) Am 2. Dezember starb hier der 85-jährige Auszügler Matthias Staudacher, der in den letzten Jahren in recht kümmerlichen Verhältnissen sein Leben fristete und sich in seinen alten Tagen selbst kochen mußte. Seine Freude war die Tabakspfeife, die er bis in seine letzten Tage gerne rauchte. Unterstützung fand er gewöhnlich bei Josefa Staudacher, seiner Schwiegertochter. — Am 26. Dezember ist hier der langjährige Kirchenpropst und Mitglied des Ortschulrates Johann Schemitsch Nr. 6 an Nervenschlag im Alter von 79 Jahren gestorben und am 28. Dezember unter großer Beteiligung des Volkes und unter dem Ehren-

geleite der Feuerwehr von Mösels zur letzten Ruhe bestattet worden. Auch aus Mösels, Lienzfeld und Gottschee waren Leidtragende erschienen. Der Ortschulrat Mösels widmete einen schönen Grabeskranz. Der Verstorbene war der bestituierte Bauer der Gemeinde und ein gut katholischer Mann. Unter ihm wurde der Kirchturm in Verdreng neu gemacht. Auch für die Kirche auf dem Verdrenger Berge war er immer tätig und verdankt diese nach ihrem Brande im Jahre 1882 ihre Neueindeckung größtenteils dem Bemühen des Verstorbenen. Ebenso war er auch ein Freund der Schule und ist auch ihm ein Verdienst an dem Zustandekommen des neuen Schulhauses zuzuerkennen. In Verdreng geschah überhaupt nichts von Bedeutung, wobei er nicht die führende Rolle gehabt hätte.

Oberskrill. (Abschied.) Pfarrer Johann Pelz, welcher durch 7 Jahre in Oberstrill Exposit war, nahm am Stefanitag von den Strillern Abschied und übersiedelte auf die Pfarre Hinach. Die Expositur bleibt vorläufig unbesetzt, da das hochwürdigste fürstbischöfliche Ordinariat dem Ansuchen des Pfarrers in Mösels um sogleiche Wiederbesetzung infolge derzeit herrschenden Priester mangels nicht willfahren konnte. Pfarrer Pelz hielt treu zur Gottscheer Geistlichkeit, auch in politischer Beziehung. Alle gegenteiligen Behauptungen beruhen nicht auf Wahrheit, was wir aus dessen eigenem Munde wissen. Die liberale Partei hätte gerne auch einen Priester auf ihrer Seite gehabt, um ihn gegen die christlich-soziale Partei auszuspielen zu können. Ach, es wäre zu schön gewesen! Der freiheitliche (richtig unfreiheitliche liberale) Zeitgeist und die unqualifizierbaren Hezereien gegen die Priesterschaft überhaupt, besonders in den letzten fünf Jahren, nahmen manchem christlichen Studenten den Mut, sich dem ohnedies schwierigen Priesterstande zu widmen. Den Schaden hat aber das Volk!

Pöllandl. (Bildungsverein.) Am Stephanitag nachmittags hielt der hiesige katholisch-deutsche Bildungsverein eine Christbaumfeier mit Tombola im Vereinshause ab. Alt und jung hatte sich dazu eingefunden und erfreute sich an den Weisen der Pöllandler Musikkapelle, den Weihnachtsliedern des hiesigen Sängerklores, dem strahlenden Christbaume und den zahlreichen Tombolagewinnen. Der Verein hat sich mit dieser ersten derartigen Veranstaltung auf's beste eingeführt.

— (Volksbewegung.) In unserer Pfarre gab es im vergangenen Jahre 23 Geburten, 14 Sterbefälle und 1 Trauung.

Mooswald. (Heimgang.) in eine bessere Heimat ist am 2. Jänner im 66. Lebensjahre Gertrud Jaklitsch Nr. 9. Sie war eine brave und tüchtige Hausfrau, die betete und arbeitete bis an ihr Lebensende und im Haushalte schwer zu ersetzen sein wird.

Obrenn. (Frühlingsboten.) Am 2. Jänner wurden an sonnigen Abhängen in der Nähe unseres Dorfes bereits blühende Primeln gefunden. Die lieben Frühlingsboten dürften sich zu früh eingestellt haben, da der Winter, der bisher mit seinem Einzug zögerte, nun seine Herrschaft geltend machen zu wollen scheint.

Schäfflein. (Eine herrliche Christbaumfeier) hat unsere Schuljugend am hl. Abende im Schulhause abgehalten. Die Feier war so zahlreich besucht, daß man fast keinen Platz mehr finden konnte. Jung und alt wollte teilnehmen an den Freuden des Abends. Im hübschen lustigen Schulzimmer stand der Weihnachtsbaum mit glitzerndem Bierat und brennenden Lichtern. Die Eröffnung der Feier erfolgte durch eine herzliche Ansprache des Herrn Lehrers und Schulleiters Lafegky. Er begrüßte die erschienenen Gäste und Schulkinder und stellte den Zuhörern in kurzen und markanten Zügen die Segnungen des Christbaumes im Laufe der Geschichte dar. Hierauf trugen zwei Schulkinder hübsche Weihnachtsgedichte vor, welche die Aufmerksamkeit und Neugierde aller aufs höchste spannte. Sämtliche Schulkinder ohne Ausnahme wurden mit Kleidungsstoffen, Wäsche, Kappen, Kopftüchern u. dergl. beschenkt. Nach Absingung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde die Christbaumfeier geschlossen. Es war eine echte deutsche Weihnacht, voll Zauber und Poesie, ein heiliger Abend, voll der süßesten Freuden!

Warmberg bei Nesseltal. (Besitzänderung.) Die am 5. v. M. beim k. k. Bezirksgerichte in Gottschee versteigerte Realität

Nr. 11 (Johann Butala) in Warmberg erstand der Gastwirt und Fleischhauer Koscher in Tschernembl um 3430 K. Vor ungefähr zwei Wochen hat Herr Koscher die genannte Realität an Anton Kump in Warmberg Nr. 7 (Luzen) um 4000 K verkauft.

Saugenton. (Todesfall.) Am 18. v. M. ist in Seisenberg der Postmeister i. R. Herr Josef Poka von Pokafalva nach längerem Siechtum im 69. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand am 20. v. M. unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Der Verstorbene war eine in der hiesigen Gegend allgemein bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Er ruhe in Frieden!

Krieg. (Konkurrenzverhandlung und „Nachrichten.“) Wenn jemand einen Ablagerungsplatz für geistige Abfallstoffe braucht, die „Nachrichten“ scheinen hierfür geeignet zu sein. Hätten sie nicht soviel Unfug und Lüge wegen der Konkurrenzverhandlung in Krieg gebracht, hätten sie die Augen nicht so schrecklich verdreht wegen des angeblichen Niederganges des Glaubens, wir hätten die Angelegenheit mit einigen kurzen Worten abgetan. So müssen wir aber etwas weiter ausgreifen. Am 19. Dezember war in Krieg eine Konkurrenzverhandlung wegen Reparatur des Pfarrhofes. Alte und junge Weiblein mußten den weiten Weg nach Krieg machen und ihr „Gutachten“ abgeben dort, wo ernste und besonnene Männer zu reden gehabt hätten. An letzteren mangelte es, sie es daß es überhaupt im oberen Stocke fehlt, sei es daß der Dämon Alkohol zu stark vertreten war. Als Wortführer trat auf den Plan vor allem Herr B—e aus Krieg, der sich so benahm, wie man es von einem Gebildeten nicht erwarten würde. So und so viele Jahre steht der Pfarrhof in Krieg schon, ohne daß an demselben je eine eingehendere Reparatur vorgenommen worden wäre. Sollte der Pfarrhof nicht größeren Schaden leiden, so war eine Reparatur unaufschiebbar. Das anerkannte selbst der Gemeindevorsteher von Hinterberg gelegentlich eines Privatbesuches beim Pfarrer. Reparaturen an Kirchen und Pfründengebäuden werden aber gewöhnlich nur im Konkurrenzwege durchgeführt: erstens weil ohne Konkurrenz der Patron sein Fünfstel nicht zu zahlen braucht, zweitens weil bei der Gemeinberechnung eine Ausgangspost für derartige Reparaturen ohne Konkurrenz jeder beanstanden kann, drittens weil bei uns ohne Konkurrenz nicht einmal eine Holzlege gebaut, viel weniger ein Pfarrhof repariert werden kann. Das beweist die Eindeckung der Kirche im Jahre 1906. Wozu war damals für ein einfaches Ziegeldach eine Konkurrenz notwendig? Man hätte doch ohne dieselbe auch eindecken können. Warum war aber das Volk so aufgebracht? Nicht der Pfarrer war schuld daran, sondern jene unverschämten Hezer, welche von Haus zu Haus gingen und logen, der Pfarrer wolle einen Grund auf neuen Pfarrhof, er wolle einen gepflasterten und eingedeckten Gang vom Pfarrhofe bis zur Kirche haben, die Kosten betrügen 24.000 nach anderen sogar 40.000 K!! Auf jedes Haus kämen wenigstens 100 fl zu zahlen; viele würden von Haus und Hof vertrieben werden! So unverschämmt wurde gelogen. Wann hat der Pfarrer so etwas verlangt? Herr Kommissär Friedl hatte gewiß Mühe, bei solcher Volksverhetzung die Ordnung aufrecht zu erhalten, aber er verstand es, sich den richtigen Respekt zu verschaffen, und leitete die Verhandlung in vorzüglichster Weise. Den größten Schreihälsen stopfte er den Mund, daß es eine Freude war. Was die Aufbringung von Konkurrenzkosten betrifft, ist es Tatsache, daß einige an diesem Tage mehr vertrunken haben, als sie zu leisten haben werden. Hätte man die Kirche im Jahre 1901 ordentlich eingedeckt, so wären jetzt noch die ersten Ziegel auf dem Dache, die zweite Eindeckung wäre nicht notwendig gewesen. Man hätte der Pfarre gerade so viel erspart, als die jetzigen Reparaturen kosten. Wer war damals im Bauausschusse, wer war Obmann desselben? Diesen soll man fassen, denn er hat die Pfarre um 2.000 K geschädigt. Nicht der Pfarrer schädigt die Gemeinde, sondern jene, die viel schreien, umsonst trinken und schlecht arbeiten, oder wie B. für jeden Gang von seinem Hause zur Kirche — etwa 200 Schritte — eine Krone verlangen — auf Kosten der Gemeinde. Letzteres ist geschehen bei der Turmeindeckung 1906. — Bezüglich der Genossenschaft sagen wir nur, daß einer, der nicht Mitglied derselben ist, auch nicht Ursache hat, über dieselbe

zu schreiben. Dieser eine hatte vielleicht Furcht, seine Kuh könnte schwarze Milch geben, falls er den Genossenschafts-Zuchstier benützt. Möge ihm sein Unverstand nicht wehe tun! Schuld an dem Rückgange der Genossenschaft ist einzig und allein der Umstand, daß der Landesauschuß die in Aussicht gestellte Unterstützung verweigerte. Den Pfarrer kann die Schuld nicht treffen, denn Eingeweihte wissen, daß der Pfarrer aus eigener Tasche Geld für die Genossenschaft hergegeben hat. — Ein mitleidiges Lächeln hat uns abgezwungen die Notiz der „Nachrichten“ über die Abnahme des kath. Glaubens. O ihr Brunnenvergifter, die ihr hinter den „Nachrichten“ steht und sitzt! Euch kann an eurem Glauben wohl niemand schaden, denn ihr habet keinen. Oder seid nicht ihr es, die ihr unserem Volke planmäßig den Glauben aus dem Herzen raubet? Seid nicht ihr es, die ihr Vorsteher und Einrichtungen und Gebräuche der Kirche mit eurem giftigen Geiser beschmuget? Und jetzt diese Augenverdreherei! O ihr Pharisäer!

— (Gemeindeauschufwahl.) Am 27. Dezember war hier zum zweitenmale die Ausschufwahl. Gewählt wurden: I. Wahlkörper: Johann Krusch, Johann Rogale, Ferdinand Wittine, Franz Knöszler; Ersatzmänner: Johann Michitsch 32, Peter Schmalz. II. Wahlkörper: Franz Braune, Franz Stampfl, Josef Erker 26, Josef Kofoschineg; Ersatzmänner: Johann Schindra, Josef Zetoll. III. Wahlkörper: Hermann Fink, Matthias Eppich, Jakob Ostermann, Josef Hutter; Ersatzmänner: Georg Ostermann, Matthias Sdrawitsch.

— (Volksbewegung.) Im Jahre 1911 gab es in der Pfarre Nieg 8 Eheschließungen, 35 Geburten und 39 Sterbefälle.

Mösel. (Ortschulratsitzung.) Am 17. Dezember erschienen alle Ortschulratsmitglieder zu einer Sitzung betreffs Prüfung der Rechnungen für 1910 des verstorbenen Obmannes Johann Lachner. Die Rechnungen wurden von Johann Hutter und Johann Weiß als Rechnungsprüfem genau revidiert, geprüft und richtig befunden. Auch die Ein- und Ausgaben für 1911 wurden als genau und richtig vorgefunden. Ortschulratsobmann Johann Trampusch und Gemeindevorsteher Hans Jonke gaben dieser genauen und richtigen Rechnungsführung lobenden und anerkennenden Ausdruck und widmeten dem Vorstorbenen den gebührenden Nachruf. Weiters wurde betreffs Schulreinigung in Verdreng verhandelt und dafür auf Vorschlag des Mitgliedes Weiß ein Betrag von 60 K bewilligt und für die am 23. Dezember zu veranstaltende Christbaumfeier ein Beitrag von 10 K ausgesprochen. Oberlehrer Krausand machte zum Schluffe die erfreuliche Mitteilung, daß die verstorbene Frau Gertrud Jallitsch, welche viele Jahre im Schulhause Wohnung hatte, einen Betrag von 200 K, eingelegt in der Gottscheer Stadtparkasse und vinkuliert auf die Volksschule Mösel für Lernmittel, testamentarisch vermacht habe, wofür der Ortschulratsobmann nach Erhebung der Mitglieder von den Sitzen im Namen aller geziemende Anerkennung und schönsten Dank aussprach. An der Sitzung nahm auch Lehrer Franz Langer aus Verdreng teil, welcher den Ortschulrat und den Gemeindevorsteher zur Christbaumfeier in der Schule Verdreng aufs herzlichste einlud.

Büchel. (Todesfall.) Am Mittwoch den 27. v. M. starb in Büchel Nr. 5 der Wirtschaftsbefitzer Josef Köstner an Wasserfucht, nachdem er einige Tage zuvor nochmals die hl. Sterbesakramente empfangen hatte. Der geachtete Verstorbene, der im 69. Lebensjahre stand, war ein frommer Christlichsozialer und treuer Abnehmer des „Boten.“ Am Grabe trauern die Witwe und das einzige Kind. Der Herr schenke ihm den ewigen Frieden!

Nesseltal. (Raubmord.) Aus Steyr. wird unter dem 29. v. M. gemeldet: Am 29. v. M. nachts wurde in einem Fremdenzimmer des Kimbacherischen Gasthofes ein Raubmord entdeckt. Im Bette lag die blutüberströmte Leiche des 73 jährigen Hausierers Josef Agnitsch aus Nesseltal, genannt „der Krainer Seppel“. Agnitsch war zweifellos vor seiner Ermordung geknebelt und an Händen und Füßen gefesselt worden. Man hatte ihm mit dem Nachtopf den Kopf eingeschlagen und ihn seiner Barschaft beraubt. Nach ärztlicher Feststellung war der Mord bereits vor zehn Tagen verübt worden. Von dem Mörder fehlt jede Spur. — Von anderer

Seite wird uns berichtet: In einem Zimmer des Einkehrhauses Kimbacher in Günsdorf wurde am 29. Dezember der 73 jährige Hausierer Josef Agnitsch aus Nesseltal ermordet aufgefunden. Die Leiche wies gräßliche Verletzungen auf. Hände und Füße des Ermordeten waren mit einem Stricke gebunden, im Munde hatte er einen Knebel. Das Warenbündel des Agnitsch war zerwühlt und es fehlte die Brieftasche, in der mehrere Hundert Kronen gewesen sein dürften. Ein Schmiedegeselle soll der grausigen Tat verdächtig sein.

— (Statistisches.) Das vergangene Jahr brachte 36 Geburten (15 Knaben und 21 Mädchen), 40 Todesfälle (13 männlichen, 27 weiblichen Geschlechtes) und fünf Paare für das Joch der Ehe. Der älteste Bräutigam war 69 und der jüngste 21, die älteste Braut 63 und die jüngste 21 Jahre alt. Unter den in Amerika lebenden Pfarrangehörigen gab es fünf Trauungen.

(Der hiesige Spar- und Darlehenskassenverein) hatte im abgelaufenen Jahre einen Geldumsatz von K 104.205.70. Der Verein zählt dormalen 60 Mitglieder. Bemerkenswert ist, daß auch die Schulkinder von ihren Eltern vielfach angehalten wurden, ihre Ersparnisse der Raiffeisenkasse anzuvertrauen. Betreffend Sparsamkeit gilt auch hier das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

— (Tot aufgefunden) wurde am 27. Dezember nach 7 Uhr früh in der Nähe des hinteren Tores der Pfarrkirche in Nesseltal die aus Nieg gebürtige und in Büchel Nr. 18 (Bauschesch) wohnhafte, 70 Jahre alte Magdalena Stampfl. Die gottesfürchtige Frau wollte in der Pfarrkirche der hl. Messe beiwohnen. Da es ihr unwohl geworden sein dürfte, begab sie sich hinter die Kirche, wo ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende machte. Sie ruhe in Frieden!

Göttenuh. (Zur Volksbewegung.) Die hiesigen Pfarrmatriken weisen für das abgelaufene Jahr 15 Geburten, 8 Sterbefälle und 4 Trauungen auf. Ferner wurden laut amtlicher Berichte hiesige Angehörige getraut in Brooklyn vier Paare und in Wien ein Paar.

Kukendorf. (Todesfall.) Am 26. Dezember starb hier Maria Gliebe geb. Högler, Ehegattin des Huf- und Nagelschmiedes Alois Gliebe. Die hiedere Gattin hinterläßt zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren. Da die Pfarre Ebental derzeit vakant ist, nahm die Einsegnung der Leiche der Kaplan von Alilag, Herr J. Jallitsch, vor. Sie ruhe in Frieden!

Wien. (Verlobung.) Herr Ingenieur August Perz hat sich hier im Dezember mit Fräulein Adele Kopp verlobt.

Die Gutsverwaltung „Rupertshof“, Post Kandia bei Rudolfswert in Unterkrain, sucht einen zweiten

Kutscher.

Derselbe muß mit der Pferdewartung vertraut sein und verlässlich kutschieren, ferner womöglich bei einer berittenen Waffe gedient haben. Bevorzugt wird ein Verheirateter. Kenntnis der deutschen Sprache erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Lohn 60 Kronen monatlich nebst freiem Quartier und Beheizung. Die Frau findet eventuell auch Beschäftigung. Entsprechend belegte Gesuche mögen an obige Adresse gerichtet werden.

Allen meinen hochgeschätzten Kunden rufe ich auf diesem Wege ein herzliches

Prosit Neujahr!

zu und bitte gleichzeitig, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch im Jahre 1912 bewahren zu wollen.

Gottschee, am 1. Jänner 1912.

Franz Preiner
Schuhmachermeister.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Haus

in der Stadt Gottschie, vor fünf Jahren neu gebaut, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Keller, mit Stallungen, beim Hause ein großer Garten mit Harfe, (6—6)

ist sofort billigst zu verkaufen.

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Verwaltung dieses Blattes.

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.

„ „ Hypothekendarlehen 5 %.

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.

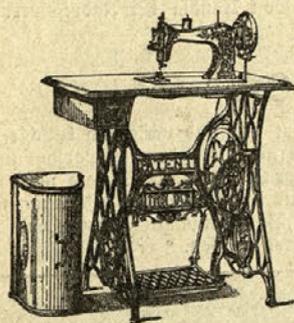
Empfehle der hochw. Geistlichkeit für das kommende Lichtmeßfest

Wachskerzen

Wachsstöcke, Kirchen- u. Tafelmilkykerzen, Weihrauch.

Mit der Versicherung einer guten, reellen Bedienung
Hochachtend (6—1)

Franz Gert, Lebzelter und Wachszieher
Marburg a. d. Drau.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn & Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschie

in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Abonniert und leset
den „Gottscheer Bote“!

Geschäfts-Eröffnung.

Dem p. t. Publikum gebe ich hiemit bekannt, daß ich das

Gemischtwarengeschäft

des Herrn Franz Verderber in Gottschie gegenüber dem Schloßgebäude übernommen habe. Um zahlreichen Zuspruch bittet Gefertigter (2—2)

Hans Kresse, Kaufmann.

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, antiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschie.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 6050

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Su haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschie sowie bei Gg. Eppich in Alltag.